

schen Verfahrensweisen auch in den Gemeinden. Seltsam abstrakt und unpersönlich dagegen spiegelt sich der Einbruch des Nationalsozialismus – erst mit Kriegsbeginn kommen dann wieder – wenn auch düstere – Farben ins Bild. Der Rest dann: Aufzählung der Leistungen und Erfolge im Wiederaufbau und danach, fast zu lesen wie ein kommunaler Rechenschaftsbericht.

Hinter schlichtem Titel verbirgt sich Vielschichtiges:

976–1976 Tausend Jahre Sulzdorf. Herausgegeben von der Stadt Schwäbisch Hall, Bezirksamt Sulzdorf 1976. 357 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen.

Die Themen der vierzehn Kapitel dieser Ortschronik reichen von einer Untersuchung *Zum Namen Sulzdorf* (von HANS JÄNICHEN) bis zu *Sitte, Brauch und Aberglaube* (von dem auch sonst noch vertretenen Rektor FRITZ FÄRBER). Dazwischen finden sich vor allem eine Reihe von historischen Kapiteln (u. a. von KUNO ULSHÖFER und GERHARD WUNDER), eine besondere kirchliche Ortsgeschichte (in der auch das 3. Reich wesentlich ausführlicher und deutlicher stattfindet als in der politischen!) und Abhandlungen über Schule, Landwirtschaft, Vereinsleben, Heimatvertriebene sowie ein unverhohlen als *Anzeigen im redaktionellen Teil* aufgemachtes – und entsprechend wenig informatives Kapitel über *Handel und Gewerbe*. Es ist schwer, aus den vielen Teilaufnahmen ein Gesamtbild zu gewinnen: die Redaktion dieses Bandes scheint sich wenig Mühe gegeben zu haben, die Beiträge unter einen Hut und die Kapitel in eine gewisse Zusammenordnung zu bringen. Wer jedoch das Suchen nicht scheut, wird für Sulzbach und überhaupt für das Umland von Schwäbisch Hall und auch zur allgemeinen Landeskunde immer wieder auf interessante Einzelheiten stoßen.

Die Sichtung und der Vergleich so vieler, so verschiedenartiger Ortsbücher, Heimatbücher und Ortschroniken gibt Anlaß zum Nachdenken: Wie kann es halbwegs sichergestellt werden, daß Gemeinden an Autoren gelangen, die ihnen halbwegs angemessene Ortsbilder entwerfen? Gibt es die Möglichkeit, Rat und Hilfe zu holen? Oder sollte doch besser alles dem freien Spiel der Kräfte und dem Zufall überlassen werden?

Willy Leygraf

Kunstgeschichtliches

HERBERT HOFFMANN: **Museum Biberach.** Katalog der Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß. Gemälde und Skulpturen bis 1900 (Band IIIa), bearbeitet unter Mitarbeit von KURT DIEMER. Herausgegeben von der Stadt Biberach an der Riß (Städtische Sammlungen) 1975. 300 Textseiten und zahlreiche, zum Teil farbige Tafeln. Pappband DM 30,-.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die Maler ANTON BRAITH und CHRISTIAN MALI der Stadt Biberach eine umfangreiche Gemäldesammlung vermacht. Im Laufe der Jahrzehnte wurde sie ständig vergrößert. Heute zählt das Braith-Mali-Museum etwas mehr als 6000 Gemälde und Zeichnungen – jedoch nur 550 Exponate können gezeigt werden. Diese sind seit kurzem in einem wissenschaftlichen Katalog erfaßt worden.

Der Biberacher Oberbürgermeister CLAUDIUS-WILHELM HOFFMANN fordert im Geleitwort zum Katalog ein *dynamisches Museum*, das tätig in die Erziehung des Publikums eingreife. Das ist ein großer Anspruch. Er zielt auf eine pädagogische Reflexion des Museumsbestandes und auf didaktische Initiativen des Museumspersonals. Dafür braucht man einen in dieser Perspektive bearbeiteten Katalog. Der Tübinger Konservator HERBERT HOFFMANN hat ihn nach jahrelanger Arbeit fertiggestellt. Er verzeichnet die Skulpturen und Gemälde vom späten Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Die Kunst ab 1900 sowie die Abteilungen *Kunsth Handwerk* und *Heimatkunde* sind noch nicht erfaßt worden. Die Einteilung ist übersichtlich: Schnell hat man sich zwischen kunstgeschichtlichen Epochen und Schwerpunkten des Museums zurechtgefunden. HERBERT HOFFMANN hat sich die Mühe gemacht, jedes einzelne Werk vorzustellen. Man erfährt genaues über Datierung, Technik und Herkunft – ja sogar die Literatur, die über ein Objekt erschienen ist, wurde sorgfältig verzeichnet. Dann aber, und das ist wohl die überzeugendste Leistung, wurde jedes Gemälde und jede Skulptur ausführlich beschrieben und interpretiert. Viele Museumsbesucher werden sicherlich dankbar sein, daß kunsthistorische Selbstverständlichkeiten wie *Goldene Pforte* oder *Verkündigung an Joachim* thematisch genau erläutert werden. Der Katalog, übrigens in handlichem Format und ansprechender Aufmachung, wird auch als Arbeitsbuch für Lehrer oder Kunsthistoriker wertvolle Dienste leisten können. Am Schluß ist ein ikonografisches Verzeichnis angeführt: Sämtliche Kunstwerke sind stichwortartig nach Bildthemen aus Geschichte, Legende, Bibel und antiker Mythologie aufgeschlüsselt.

Ehrenfried Kluckert

WERNER FLEISCHHAUER: **Die Geschichte der Kunstammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart.** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, 87. Band.) W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1976. 154 Seiten, 62 Abbildungen, 4 Farbtafeln, genealogische Übersicht. Broschiert DM 30,-, Leinen DM 35,-.

Für die genaue Kenntnis der bedeutenden Sammlungen des Landes, allen voran der des Württembergischen Landesmuseums, ist eine Geschichte der Kunstammer unentbehrlich. Gleichwohl: die Historiker sind bisher noch nicht dazugekommen; Bemerkungen, die sich stets auf die Herkunft einzelner Stücke beziehen und lapidar «Aus der Kunstammer» lauten, haben nur zu einzelnen Arbeiten geführt, die einer Teilsammlung, ja nur einem einzelnen Stück gegolten haben.

Für die Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte unseres Landes ist die Veröffentlichung FLEISCHHAUERS ein Meilenstein, denn sie gibt erstmals, von Herzog FRIEDRICH ausgehend, einen breiten und starken Leitfaden durch die Wirrnis der Anreicherungen, die im Laufe der Jahrhunderte die Kunstammer zu einer bedeutenden Sammlung reifen ließen. FLEISCHHAUERS Buch ist sicherlich keine leichte Lektüre, wenn man von einem vorwärtstreibenden Abriß ausgeht, aber sie ist, bei aller Liebe zu Details und

zur Publikation von Inventaren u. ä. eine verlässliche, mehr zum Nachschlagen bestimmte Aufreihung einer Geschichte, die unter Herzögen und Königen spielt und uns über die Kunst- und Kulturfreudigkeit unserer einstigen Herrscher ein eminent wichtiges Zeugnis liefert. Daß man dabei die erste Erwähnung der Kunstkammer einem so hochbedeutenden Mann wie JOHANNES KEPLER verdankt, der von einer *Camera raritatis*, was anderwärts als Wunderkammer eingestuft wurde, spricht, das zeugt von einer hohen, traditionsreichen Verpflichtung. Die Abbildungen stellen vielfach bekanntes Ausstellungsgut dar, sie ergänzen den historischen Ablauf und machen mit den Cime-lien der Kunstkammer bekannt.

Wolfgang Irtenkauf

KURT SCHAAL: Die Stadtpfarrkirche St. Martin zu Biberach. Untersuchungen zu ihrer Baugeschichte bis 1584. Gesellschaft für Heimatpflege (Kunst- und Altertumsverein) Biberach 1976. 79 Seiten. Zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 20,-.

Die aus dem 15. Jahrhundert stammende St.-Martins-Kirche in Biberach wurde im 18. Jahrhundert umgebaut. Bis heute hat sich der barocke Eindruck erhalten. KURT SCHAAL versucht, den gotischen Bau der Martinskirche zu rekonstruieren. (Gotisches erkennt man heute lediglich in den Strebepfeilern des Außenbaues.) Während der Renovierungsarbeiten in den Jahren 1964 bis 1967 ergaben sich einzigartige Gelegenheiten, hinter den barocken Verputz zu schauen. Hinzu kamen umfangreiche archivalische Studien, so daß langsam der alte Bau der Kirche hervortrat. Als das wichtigste Dokument darf wohl die Brandtafel von 1584 gelten. Sie besteht aus drei Bildern, die die Pfarrkirche vor dem Brand, das Ausmaß der Beschädigungen und den bald darauf erfolgten Wiederaufbau zeigen. Auf der Tafel ist ebenfalls das Baujahr der Kirche zu lesen: 1110. Obwohl dieses Datum seither von allen Biberacher Chronisten angenommen wurde, zweifelt SCHAAL an seiner historischen Grundlage: *Bis jetzt (konnten) noch keine Spuren einer solchen älteren Kirche, auf die das Baujahr 1110 zutreffen könnte, gefunden werden.* Dieses Argument scheint nicht stichhaltig zu sein, da SCHAAL selbst mögliche Spuren entdeckt hat: Im Chor wurde z. B. eine aus Ziegelsteinen gemauerte Treppenanlage, von der noch teilweise drei Stufen zu sehen waren, aufgedeckt. Im östlichen Teil des Langhauses kam eine ähnliche Stufenanlage zutage. Zweck und Herkunft – so SCHAAL – bleiben ungeklärt. Auch dann noch, so möchte man fragen, wenn der Autor einen Zusammenhang mit dem Datum 1110 hergestellt hätte?

Das Ausklammern einer so wichtigen Frage verwundert, da SCHAAL sonst mit einer bestechenden Präzision die historische Rekonstruktion durchgeführt hat.

KURT SCHAAL hat die wichtige Aufgabe, Spuren der heimatischen Geschichte zu vermitteln, erfüllt. Das wird besonders deutlich, wenn er das gotische Westwerk im Zusammenhang mit anderen schwäbischen Kirchen analysiert – etwa der Reutlinger Marienkirche oder dem Ulmer Münster. Hier stellt er ein interessantes Ergebnis vor: Nicht Ulm, sondern Reutlingen war Vorbild für Biberach.

Als in Ulm der ursprüngliche Bauplan zugunsten der eintürmigen Anlage geändert wurde, war der Biberacher Bau schon nahezu abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt aber war die Reutlinger Marienkirche längst erbaut.

Ehrenfried Kluckert

LOUIS BRAUN. Ein Blick in seine Skizzenbücher. Herausgegeben vom Verein Alt Hall e. V., Schriftleitung DR. KUNO ULSHOFER. Stadtarchiv Schwäbisch Hall 1976. 85 Seiten, 70 Abbildungen. Broschiert DM 16,-.

LOUIS BRAUN ist ein Vertreter der deutschen Historienmalerei im 19. Jahrhundert. Er lernte in Paris bei VERNET. Berühmt wurde BRAUN durch seine Panoramen – riesige naturalistische Rundgemälde, die in eigens dafür errichteten Bauwerken aufgestellt wurden. So entstanden in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern *Die Schlacht bei Sedan* oder *Bredows Todesritt*. Diesen Panoramen gingen exakte Studien voraus. BRAUN suchte Archive auf, befragte Augenzeugen und skizzierte fast fotografisch genau seine Eindrücke und Informationen. Seine Skizzenbücher bieten vorwiegend ausgefeilte Detailzeichnungen. Davon wurden 70 Skizzen ausgewählt und in dem handlichen Paperback großzügig abgebildet: Veduten, Tierbilder, Menschen auf der Straße, Uniformen und Gewehre – das ist sein Skizzenrepertoire. Beim Durchblättern fällt es nicht schwer, aus diesen Schwarz-Weiß-Grau-Fragmenten im Geiste ein buntes Historienbild zu konstruieren. Besonders reizvoll sind die impressionistisch hingestrichelten Bäume und Sträucher; manchmal sind sie von Menschen umlagert. Manche Bildpartien sind lediglich durch einen flüchtigen Strich angedeutet, andere rücken näher an den Betrachter heran, manche Gegenstände sind bis ins kleinste Detail nachgezeichnet. Auf diese Weise ergänzen sich Gesamtzusammenhang und Detailgenauigkeit. BRAUNS Skizzen sollten nicht nur als Vorstudien zu Historienbildern angesehen werden. Zweifellos sprechen sie auch für sich: Man lernt ein Stück württembergischen und bayerischen Alltag des 19. Jahrhunderts kennen.

Ehrenfried Kluckert

Literarisches

Der Tübinger Reim-Faust von 1587/88. Aus dem Prosa-Volksbuch *Historia* von D. Johann Fausten (1587) in Reime gebracht von JOHANNES FEINAUG. Faksimiledruck des einzigen vollständigen Exemplars in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen. Zum 500. Gründungsjubiläum der Universität Tübingen herausgegeben, mit einem Nachwort und Texterläuterungen von GÜNTHER MAHAL. Jürgen Schweier Verlag, Kirchheim/Teck, 1977. Leinen.

Ein umständlicher Titel – aber angemessen der Entstehungszeit der Druckvorlage und der etwas komplizierten Überlieferungsgeschichte. GÜNTHER MAHAL hat das jetzt ins Reine gebracht und aus Andeutungen, Vermutungen, Konjekturen und Kombinationen eine plausible Geschichte dieses *Tübinger Faust* herausdestilliert. Kurz zusammengefaßt: 1587 erschien auf der Frankfurter Herbstmesse das Volksbuch von D. Faust – und war ein Verkaufserfolg. Der Tübinger Drucker und Verleger ALE-